

ISSN 1560-6325 | ISBN 978-3-901989-17-9 € 15,-

polylog

19₂₀₀₈

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN

SUBJEKTIVITÄT

ASIATISCH-EUROPÄISCHE KONSTELLATIONEN



MIT BEITRÄGEN VON

SVEN SELLMER, FABIAN HEUBEL, RAFAEL SUTER, STEPHAN SCHMIDT,

RICHARD A. H. KING, HEINZ KIMMERLE

SONDERDRUCK



SUBJEKTIVITÄT

112

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

ASIATISCH-EUROPÄISCHE KONSTELLATIONEN

5

SVEN SELLMER

*Subjektivität – das therapeutisch-
soteriologische Paradigma in der indischen
und griechischen Philosophie*

19

FABIAN HEUBEL

*Foucault auf Chinesisch
Transkulturelle Kritik und Philosophie der Kultivie-
rung*

37

RAFAEL SUTER

*Das ungenannte »Subjekt«
Die Ambiguität einer Konstruktion des Altchine-
sischen: Nachdenken über Sprechen und Handeln im
Gongsunlongzi und Yinwenzi*

61

STEPHAN SCHMIDT

*Moralsubjekt und Erkenntnissubjekt
Zu einer kategorialen Unterscheidung im Denken des
modernen Konfuzianismus*

83

RICHARD A. H. KING

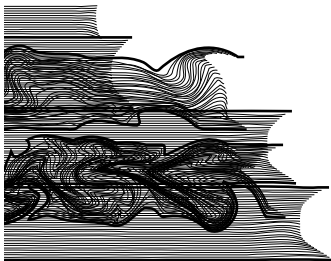
*Aristoteles und Xun Kuang über das Wissen,
wie man handeln soll*

99

HEINZ KIMMERLE

*Die schwere Last der Komplementarität
Antwort auf Innocent I. Asouzus Kritik an der inter-
kulturellen Philosophie*

FORUM



DILEK ÇINAR

Transnationale BürgerInnen türkischer Herkunft – eine Bilanz

zu: Nermin ABADAN-UNAT: *Migration ohne Ende. Vom Gastarbeiter zum Eurotürken*

Nermin ABADAN-UNAT:
Migration ohne Ende.
Vom Gastarbeiter zum
Eurotürken.

Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung,
Berlin 2005.
ISBN 978-3-88402-340-2,
424 Seiten.

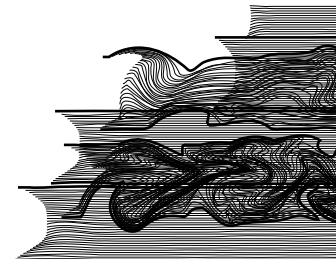
Dilek Çinar ist Assistenzprofessorin am Institut für Politikwissenschaft und internationale Beziehungen der Bosphorus Universität, Istanbul, und Lehrbeauftragte am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.

»Vergleichbar einem Wehrdienst, der entfernt von zu Hause abgeleistet werden muss«, fühlte sich der Aufenthalt in der »Fremde« für die erste Generation von MigrantInnen an, hält die Autorin, Prof. Nermin Abadan-Unat, im Vorwort zur deutschen Ausgabe ihrer jüngsten Buchpublikation fest. Im Jahr 1960 waren davon knapp 2.700 türkische Staatangehörige betroffen, die je nach Blickwinkel ihr Glück im Ausland suchten, für unqualifizierte Tätigkeiten im Ausland gebraucht und/oder als überschüssige Arbeitslose ins Ausland »exportiert« wurden (vgl. S. 67). Nunmehr leben in der EU über 3,5 Millionen türkische Staatsangehörige, allen voran in der Bundesrepublik Deutschland, sowie weitere rund 400.000 in den USA, Kanada, Israel bzw. in arabischen Staaten (vgl. S. 373). Der mit der Metapher des Wehrdienstes angesprochene, für die als »Gastarbeiter« ausgewanderte Generation kennzeichnende Zustand des Wartens auf das »Ende der Migration« ist – wie der Buchtitel treffend verkündet – mittlerweile von der »Migration ohne Ende« abgelöst worden.

Von den Ursachen, Entwicklungsstadien und den größtenteils nicht intendierten Implikationen der türkischen Auswanderung nach Europa bzw. der Einwanderung im Besonderen in die Bundesrepublik Deutschland legt die

vorliegende Publikation ein beeindruckendes Zeugnis ab. Abadan-Unats umfassende wie präzise Bestandsaufnahme beruht auf einem zum Teil schwer zugänglichen Fundus an wertvollen historischen Daten und Fakten, die ihre eigenen Forschungen zu Tage gefördert haben. Ihre Analyse der unterschiedlichen Etappen der türkischen Migration zeichnet sich durch das konsequente Bemühen aus, diesen Prozess »in der Gesamtheit seiner staatsrechtlichen, ökonomischen, politischen und soziologischen Rahmenbedingungen« (S. 11) darzustellen.

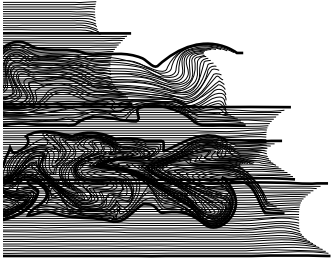
Auch wenn sich die vorliegende Publikation mit den Motiven, Erfahrungen und Strategien sowohl der MigrantInnen aus der Türkei als auch der türkischen und deutschen staatlichen Institutionen befasst, so handelt es sich hier doch nicht um eine länderspezifische Einzelfallstudie. Nermin Abadan-Unat verliert in ihrer Analyse die Historizität von Migrationsbewegungen genauso wenig aus den Augen wie die globalen Transformationen politischer Systeme, ökonomischer Strukturen und kultureller Artikulationsmöglichkeiten, in die die Auswanderung aus der Türkei bzw. die Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland schließlich eingebettet sind. So wird dem einerseits zusehends weltumspannenden, andererseits sich stets national und



lokal unterschiedlichen Charakter internationaler Migration sowie dem komplexen Zusammenspiel nationalstaatlicher Institutionen einschließlich des Rechtssystems, der wechselnden Dynamik ökonomischer Interessen und den allzu menschlichen Anliegen wie Identitäten sozialer Akteure im ersten Kapitel auf theoretischer Ebene Rechnung getragen (vgl. S. 27–51). Der knappe, dafür umso scharfsichtigere Überblick über Theorien, die sich seit dem 19. Jahrhundert mit den Ursachen und Erscheinungsformen internationaler Migration sowie in jüngster Zeit zunehmend auch mit den Netzwerken und Organisationsformen ›transnationaler BürgerInnen‹ befassen, verdeutlicht systematisch die Stärken und Schwächen unterschiedlicher Ansätze. Diese kritische Auseinandersetzung mit Theorien unterschiedlicher disziplinärer Provenienz macht zudem eines deutlich: Die durch eine Vielzahl widerstreitender Interessen ausgelösten, vorangetriebenen und aufrechterhaltenen Migrationen vermag keine Theorie allein in ihrer Ursächlichkeit und Wandelbarkeit erschöpfend einzufangen. Die Autorin plädiert daher, internationale Migration nicht auf »eine einzige Kausalität zu reduzieren«, sondern stets unter Berücksichtigung »von auf mehreren Ebenen gültigen Modellen« zu analysieren (S. 48). Denn nur ein solcher disziplinär wie methodisch uneingeengter Blickwinkel ermöglicht die genuin kritische Bewertung unterschiedlicher migrations- und integrationspolitischer Strategien, welche eine der Hauptaufgaben wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich sein sollte.

Den Besonderheiten der türkischen Auswanderung seit den 1950er Jahren bis heute geht Abadan-Unat anhand reichhaltigen empirischen Materials nach. Das schließt u. a. zwei Untersuchungen ein, die jeweils im Jahr 1963 in Deutschland und 1975 in der Türkei in einer Provinz der zentralanatolischen Stadt Yozgat, aus der eine beträchtliche Anzahl von Arbeitskräften in mehrere europäische Staaten einschließlich Österreich ausgewandert sind, durchgeführt worden sind. Der Wert dieser Untersuchungen für unsere Gegenwart liegt u. a. darin, dass hier auf mehrfache Weise ein wichtiger Kontrast zur öffentlichen Wahrnehmung und Geschichtsschreibung der türkischen Migration nach Deutschland deutlich wird. So hält Abadan-Unat bezüglich der Ergebnisse der empirischen Studie aus dem Jahr 1963 fest: »Dabei fiel auch auf, dass ein entscheidender Teil dieser Arbeitnehmer in Deutschland ihre früheren Berufe mit einem höheren Ansehen, wie Lehrer, Verkäufer, Buchhalter verschwiegen und den Status eines Arbeiters vorgezogen hatten« (S. 129). Mit anderen Worten ging die türkische Migration zum Teil auch mit einer (Selbst-)Degradierung des bereits vorhandenen Qualifikationsprofils einher – ein Umstand, der sich durch das damalige Lohngefälle zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland sowie die spezifische Struktur des Bedarfs an unqualifizierten Arbeitskräften in Deutschland erklären lässt. Das ist jedenfalls ein wichtiger Befund, der nicht nur der vorherrschenden öffentlichen Wahrnehmung von ehemaligen ›Gastarbeitern‹ als unqualifizierte Hilfskräfte widerspricht, sondern uns erneut auf den Zusammenhang

»Ganz gleich welche Theorien in die Praxis umgesetzt werden, die wichtigste Aufgabe besteht darin, diese Anwendungen mittels wissenschaftlicher Methoden zu erforschen und auszuwerten« (S. 50).



»Die Vorstellung, Migranten lebten zwischen zwei Kulturen und würden früher oder später die Kultur des Zuwanderungslandes verinnerlichen, ist ein Überbleibsel soziologischer Ansichten aus den USA der 1930er Jahre. Im heutigen Europa und in den anderen westlichen Ländern, wo türkische Migranten leben, kann man beobachten, dass die junge Generation für sich eine grenzübergreifende, eigenwillige Mischkultur herausbildet«
(S. 384).

polylog 19
SEITE 114

zwischen der so genannten Ausländerfeindlichkeit und dem jeweiligen sozio-ökonomischen Status von MigrantInnen verweist, welcher oft genug als Ausdruck ›kulturell bedingter Rückständigkeit interpretiert wird.

Den potenziell durchaus ambivalenten Auswirkungen der Migration auf die geschlechtsspezifische Rollenverteilung, dem Wechselspiel zwischen Migration und Emanzipation sowie Veränderungen in der Familienstruktur im Übergang von lokalen zu transnationalen Haushalten widmet die Autorin ein besonderes Augenmerk wie dem Dilemma der so genannten zweiten bzw. dritten Generation, sich zwischen den widersprüchlichen Erwartungen der Assimilation resp. nationalistisch bzw. religiös untermauerter Selbstbehauptung entscheiden zu müssen. Mit Blick auf beide Gruppen ist ihre Analyse vorsichtig und differenziert, schlägt keine einfachen Lösungen vor, sondern benennt und betont stet jene rechtlichen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen, welche von beiden Seiten, den Aufnahmeländern wie Herkunftsländern der MigrantInnen sichergestellt werden müssten. So steht die Autorin dem zweigleisigen ›elitären‹ deutschen Bildungssystem oder der deutschen Staatsbürgerschaftspolitik genau so skeptisch gegen über – beide Aspekte treffen im Übrigen auch auf Österreich zu –, wie sie von der Türkei eine ›globalisierungskritische und den Widerstand integrierende Politik‹ (S. 386) einfordert, welche auch die im Ausland lebenden Türkinnen und Türken mit einbeziehen und unterstützen sollte. Denn: »Der ›Dialog der Kulturen‹ allein wird die gegenwärtigen und noch zu erwartenden

Spannungen und Konflikte in den Zuwanderungsländern nicht lösen können« (S. 372).

Das mag zwar ein allzu nüchterner Befund für all jene sein, die die Folgeprobleme internationaler Migration vor allem als einen Ausdruck mangelhaften bzw. fehlenden gegenseitigen Wissens und Verständnisses betrachten; aber Nermin Abadan-Unat ist keine Verfechterin eines aus ›folkloristischen‹ Gründen gesponserten Multikulturalismus (vgl. S. 345). Abadan-Unat nimmt eine differenzierte und somit unweigerlich unbequeme Position ein. Die Autorin zieht die in das internationale Migrationsgeschehen involvierten Staaten, in diesem Fall die Zuwanderungs- und Herkunftsländer Deutschland und Türkei gleichermaßen und mit derselben Vehemenz zur Verantwortung wie die communities der MigrantInnen aus der Türkei. Respekt der persönlichen Autonomie und Freiheit, des Prinzips der Rechtsstaatlichkeit und des Grundsatzes des Laizismus sind jene normativen Maßstäbe, die sie an die integrationspolitische Verantwortlichkeit aller Beteiligten anlegt.

Damit wird erneut die spannende Frage aufgeworfen, ob und inwieweit diese Maßstäbe zum Gegenstand eines interkulturellen ›polylogs‹ gemacht werden *sollen*. Globalisierung von Migration bedeutet, dass die dadurch bedingte und individuell erlebte Heimatlosigkeit noch vor der Erkenntnis der »Heimatlosigkeit von Werten« eingeholt werden muss. Ankommen müsste diese Erkenntnis schließlich auf mehreren Ebenen – auf derjenigen der Staaten, Gesellschaften, Individuen und ihre so genannten ›Kulturen‹. Die ›europäische Kultur‹ wäre davon freilich nicht ausgenommen.